

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 3 (1960)
Heft: 3

Artikel: Können sie lesen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Metamorphose, es ist Vergeistigung, umfassendere Teilhabe, Aufstieg zur Vollendung. Die Liebe will nicht mehr das Ihre, sie erkennt sich in der Ordnung der Idee als kosmische Kraft.

Dschelâl-Eddîn Rumi spricht

Verweilst du in der Welt, sie flieht als Traum;
Du reisest, ein Geschick bestimmt den Raum;
Nicht Hitze, Kälte nicht vermagst du fest-
zuhalten,
Und was dir blüht, sogleich wird es veralten.

Suleika spricht

Der Spiegel sagt mir: ich bin schön!
Ihr sagt: zu altern sei auch mein Geschick.
Vor Gott muß alles ewig stehn,
In mir liebt ihn, für diesen Augenblick.

Dschelâl-Eddîn Rumi spricht – Vor dem 30. Mai 1815. Über diesen größten mystischen Dichter der Perser vgl. NA¹ «Sein *Mesnewi* ist das kanonische Buch der Sufis» (K. Burdach). Der Titel heißt: Das doppelgereeimte Gedicht. Von ihm stammt auch ein *Divan*. Alles geht vorüber, aber auch du gehst auf deinem Pilgerweg durch die Welt allem vorüber. Vgl. G.s:

«Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum,
Und wie du reisest, danke jedem Raum,
Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten;
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.»
(*Spruchwörtlich.*)

Das genaue Gegenstück zu der *Divan*-Strophe, Wendung ins Positive.

Suleika spricht – Vor dem 30. Mai 1815. Antwort auf das vorausgehende. Die Aussage des Spiegels: *ich bin schön*, ist wesentlicher als der Gedanke an die Vergänglichkeit. Im Vergehenden offenbart sich das Ewige, das Schöne kündigt davon. Vgl. *Vier Jahreszeiten*, Sommer, 35:

¹ Goethes «Noten und Abhandlungen . . .»

«Warum bin ich vergänglich, o Zeus?
so fragte die Schönheit.
Macht ich doch, sagte der Gott, nur das
Vergängliche schön.»

Vor Gott ist jeder Augenblick unvergänglich, sagt Suleika; liebt ihn in mir, das heißt indem ihr meine Schönheit, sein Siegel, betrachtet. Augenblick ist für G. ein hohes Wort wie für die Griechen Kairos. Faust frevelt auch darin, daß er in seinem stürmend tätigen Eifer den Augenblick verachtet, der die gesamte Fülle in sich faßt und zu dem er sagen könnte: «Verweile doch, du bist so schön!» Er verwirft von vornherein diese Erfahrung. Denn um eine Erfahrung des Ewigen handelt es sich bei diesem augenblicklichen Innwerden, um etwas Allgemeineres als Denken oder Spekulation über Zeit und Ewigkeit. Eine andere haben wir nicht. Sie ist nicht allein dem Mystiker eigen oder nur ihm möglich; sie ergreift den Menschen,

«Wo Leben sich des Lebens freut.
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick ist Ewigkeit.»
(*Vermächtnis.*)

Auch das Buch der Betrachtungen endet groß und geheimnisvoll. Beginnend mit dem Scherz über die schönste Braut, endet es mit Suleikas Spiegelvers über die Gotteserfahrung an der Schönheit. Dazwischen werden Erscheinungen des Schönen in der gesellschaftlichen und moralischen Welt auf dem dunklen Hintergrund ihrer Gegensätze widergespiegelt. Aufgefächert liegt das Dasein vor dem betrachtenden Blick, der es fern und kühl, mit einemal wieder heiß belebt, wahrnimmt. Der Dichter ordnet Erfahrungen, stuft ein, scheidet aus und hebt noch an geringsten Dingen – Blick, Gruß, Vorbeiritt an der Schmiede – ihren Zeichensinn, ihren Hinweis auf Lebensgesetze hervor. Er tut es auf seine westliche Weise, doch immer wieder vom Orient angelockt und seiner Schätze bewußt sich freuend.